

Lehmann & Lehmann



Geheimnisvolle Katakomben

Unterwegs in den Lost-Places von Wien und Berlin

Von Rüdiger und Sonja Lehmann

Im Irrlicht der Vergangenheit



Wer liebt es nicht, das Stöbern nach lange vergangenen historischen Geheimnissen, Mythen und Ereignissen. Die immer wieder Fragen aufwerfen und uns, sobald wir mit offenen Augen durch die Welt gehen, überall auf Schritt und Tritt zu begegnen scheinen. Im Alltäglichen genauso, wie in unseren Träumen und Phantasien, in denen wir nachts vor Häusern stehen, hinter deren diffus beleuchteten Fenstern scheren-schnittähnliche Schatten hin- und her huschen. Um dann eine der knarrenden Haustüren zu öffnen und in jene Räume hinaufzusteigen, in denen die Silhouetten unvermittelt reale oder fiktive menschliche Gestalt annehmen. Fröhlich in Gespräche vertieft, ernst diskutierend und streitend. Sinnierend umherstreifend, leichtfüßig tanzend, heldenhaft und folgenschwere Taten planend. In den Sphären solcher Geschehnisse und Illusionen sind wir als Autorenpaar im Jahre 2022 dem Wiener Archäologen **Dr. Marcello La Speranza** begegnet, der uns an diesem Abend mit in die Welt zwischen Wirklichkeit und

Imagination nimmt. Indem er uns in den Flakturm am Wiener **Arenbergpark** entführt, so wie wir es später im Roman **Die Aisbergh-Akte**, dem zweiten Teil unserer **Sally-Wheeler-Trilogie**, niederschreiben werden.



Dunkel ragt der massige Betonklotz vor uns in den dunstigen Abendhimmel hinauf, fast trotzig umgeben von elegant gepflegten mehrstöckigen Wohnhäusern des ausgehenden 19. Jahrhunderts, aus deren hohen Fenstern die Lichter einer heute so viel besseren Zeit leuchten. Im Sommer hinter dichtbelaubten Bäumen gelegen, geben die herabfallenden Herbstblätter seit Tagen vermehrt den Blick auf die beiden im Zweiten Weltkrieg als Teil von sechs paarweise um die innere Stadt angelegten düsteren Türme frei. Als im Verlauf des Krieges deutlich wurde, dass Briten und Amerikaner Deutschland mit Flächenbombardements besiegen wollten,

hatte Hitler im September 1942 den Bau der Wiener Flaktürme befohlen. An drei Standorten mit jeweils einem Turmpaar, bestehend aus Feuerleitturm und Gefechtsturm, sollte ein Verteidigungsdreieck mit einem Abwehrgeschützradius von etwa 20 km entstehen, mit dem Stephansdom im Mittelpunkt: im Augarten, in besagtem Arenbergpark sowie im Esterházypark nahe der Mariahilfer Straße beziehungsweise in der Stiftskaserne.

Mit hochgeklappten Krägen und tief in die Stirn gezogenen Mützen schauen wir Dr. La Speranza dabei zu, wie er die graue Metalltür zum besagten Feuerleitturm öffnet, nachdem wir den Einlass im hinter uns liegenden Drahtzaun sorgsam wieder verschlossen haben. Zwei Lichtschwertern aus einem Science-Fiction-Film ähnlich, bohren unsere Taschenlampen sich in den unheimlich vor uns auftauchenden staubigen Gang. Den wir mit behutsamen Schritten betreten, als wäre er der Zugang zu einer geheimnisvollen Zeitmaschine.



Was er zweifellos auch ist, mit all dem, was Dr. La Speranza uns an diesem Abend zeigen wird. Seit über einem Jahr recherchieren und schreiben wir an der fiktiven Geschichte des Juden **Daniel Aisbergh**, der von Beginn der 30er Jahre an bis zum Ende des Krieges als Bakteriologe für die Nazis arbeitete. Getreu unserem Autorenmotto **nicht immer wahr, aber stets wahrhaftig**, spinnen wir seither seine jüdische Familiengeschichte entlang der grausamen Jahre deutscher Geschichte unter nationalsozialistischer Herrschaft. Mit einem Protagonisten, der alles tut, um seine Familie in Sicherheit zu bringen, indem er einen Bund mit dem Teufel eingeht.

„Die Mauern hier sind zwischen 2 und 2,5 Meter dick, die Decken sogar bis zu 4 Meter“, erklärt Marcello La Speranza, während wir die zum Teil von Taubenkot und Taubenskeletten gesäumten Treppen hinaufsteigen, um immer wieder vor phosphoreszierenden Aufschriften aus über 70 Jahre zurückliegenden Tagen zu verweilen.



„Rasch gehen“, lesen wir dort, „Mutter und Kind“, Rettungsstelle“, „Rauchverbot“ sowie „Nicht stehen bleiben“.

Nach seinem Studium der Geschichte und Archäologie an der Universität Wien spezialisierte sich der italienischstämmige La Speranza im Lauf der Zeit vermehrt auf die neuzeitliche Archäologie, für die er intensiv Bunker, Luftschutzkeller und bauliche Hinterlassenschaften des Dritten Reiches erforschte. Mit dem erfolgsgekrönten Ergebnis, dass der Wissenschaftler die Leitung der historischen Luftschutzausstellung **Erinnern im Innern** im ehemaligen **Flakturm Esterhazypark** übernahm, der heute hauptsächlich unter dem Namen **Haus des Meeres** tausenden Meerestieren und Reptilien als Heimat dient.



Bereits am Vormittag durften wir das Luftschutz-Museum kennenlernen, nachdem wir zuvor eine Führung durch das unendlich scheinende **Kanal- und Katakombensystem** der Stadt Wien erlebt hatten. Jene Plätze, an die der einst von Orson Welles gespielte Harry Lime in Film **Der dritte Mann** vor der britischen Militärpolizei geflohen war. Durch ein mehr als 7000 Kilometer langes Kanalnetz, in dessen Seitenarmen und Katakomben wir noch heute über scheinbar achtlos auf dem Boden verteilte und mit dickem Staub bedeckte Relikte wie Koffer, Kisten, Kohlehaufen oder sonstiges Gerümpel stolpern.

»Alles fing dereinst in der Römerzeit an, als Wien Vindobona hieß, und geht übers Mittelalter weiter bis in die jüngere Geschichte«, hatte uns der Archäologe erklärt, während wir mit dem pfeilschnellen Aufzug durchs heutige **Haus des Meeres** hoch hinauf in die besagte Luftschutzausstellung führen. »Aufgrund von Forschungen und Grabungen in und durch die unzähligen Gänge zwischen alten Lagerräumen und Kellieranlagen könnte man heute, so man denn wollte, unter der ganzen Wiener Innenstadt herumlaufen, ohne den Untergrund jemals verlassen zu müssen.«

Oben angekommen erwartete uns eine atemberaubende Sammlung von Dokumenten, Schriften, Radios, Schreibmaschinen, Aktenordnern inklusive Dosenverpflegung und Medikamentenkoffern, die uns binnen weniger Minuten in eine andere Zeit versetzten. An einen Ort, an dem Menschen aus den umliegenden Straßenzügen bei Bombenalarm evakuiert und in den unteren Stockwerken in den Luftschutzräumen untergebracht wurden. Wo sie oft stundenlang ausharrten. Männer, Frauen, Kinder, Alte und Kranke sowie all jene, die

sich hier, mitten in den Kriegswirren, in Sicherheit wiegen durften.

Parallel zum Luftschutz-Museum hatte Marcello La Speranza vor zwei Jahren auch im **Arenberg-Flakturm**, in dem wir uns an diesem Abend befinden, mit Grabungen begonnen, um kurz darauf das *Forscherteam Wiener Unterwelten* ins Leben zu rufen. Das von da an Keller, Stollen, Bunker und andere vergessene und verlassene Orte in Österreichs Hauptstadt erkundete und erforschte. Und so erklimmen wir an diesem herbstlichen Abend schweigend Stockwerk für Stockwerk. Bis wir nach Durchqueren einer Reihe von gespenstisch leerstehenden saubergefegten Bereichen vor einem mit Schuttbergen übersäten Raum verweilen, von dessen Decke rostige Stahlgitter wie abgeknickte Pfeile herabhängen.



„Offenbar hatte es hier gegen Kriegsende gebrannt und von der armierten Betondecke waren dann Teile aufgrund der Hitze abgesprungen, die auf das Feuer fielen und es erstickten. Dadurch sind die darunter befindlichen Papiere, Relikte und Gegenstände nicht vollkommen verbrannt“, erklärte Marcello La Speranza. »Zum Glück, das kann man ausnahmsweise heute so sagen. Denn der herabfallende Beton rettete all das, was wir als Zeugen der Vergangenheit jetzt ausgraben durften.«

Betroffen schauen wir auf die Geröll- und Steinreste, als wäre das alles gerade erst gestern geschehen. Aus denen noch immer Fundstücke herauszuragen scheinen. Stuhllehnen, mit Eisen beschlagene Holzkisten und Strohhaufen, die offenbar einmal Schlafplätze waren.

„Die Stockwerke zwei bis fünf dienten als Schutzräume für die Zivilbevölkerung, und der dritte war mit einem Wasserbehälter, elektrischen Anlagen und der Lüftung belegt“, sagt La Speranza. „Im sechsten Stock waren die Mannschaftsräume, die Fernsprechvermittlung, das Munitionslager für die Flak und weitere technische Räumlichkeiten. Im achten Geschoss befand sich die eigentliche Kommandozentrale.“

Langsam gehen wir weiter den Gang entlang bis zu einem größeren Raum, in dem unzählige Fundstücke von jenen archäologischen Grabungen hinterlegt sind, die Marcello La Speranza in den zurückliegenden Monaten vorgefunden und geborgen hat: Uniformteile, Feldpostbriefe, Kinderspielzeug, Zeitungen, Bonbonpapiere und Schnuller, Dokumente der Luftwaffenhelfer sowie medizinisches Besteck plus Sanitätsmaterial und Krankenbüchern.

„Neben all dem gab es Geschäftskorrespondenz und Buch-

haltungsunterlagen genauso wie dieses ganz banale Zeug hier, das aber ebenso ergreifend den Hauch der Geschichte atmet.“

Werden wir hier Hinweise auf das finden, was die Nachkommen Daniel Aisberghs in unserem Roman suchen? Die geheimnisvolle **Aisbergh-Akte**? Tief beeindruckt und voll mit Inspirationen kehren wir zurück zum Ausgang des Flakturms. Beide haben wir jene Aktenmappe vor Augen, die auf einem Tisch der Ausgrabungsgegenstände lag, als würde sie uns bei unseren Überlegungen zur Seite stehen wollen.



Waren die Wiener Unterwelten und Bunker während des Zweiten Weltkriegs noch von größter Bedeutung, indem sie Schutz vor Luftangriffen boten, gerieten sie nach dem Krieg in Vergessenheit, bevor sie in den letzten Jahrzehnten restauriert und der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht wurden. Auf Führungen erzählen sie den Besuchern faszinierende

Geschichten von geheimen Tunneln, Bunkern und Verstecken. Und von der Entschlossenheit und dem Überlebenswillen ihrer Bewohner, als beeindruckendes Zeugnis für die menschliche Fähigkeit, sich in Zeiten der Not anzupassen und Zuflucht in den Tiefen der Erde zu finden. Doch auch weiterhin wird die Unterwelt Wiens Geheimnisse bergen, die darauf warten, entdeckt zu werden. Angefangen bei den zahlreichen Flüssen und Bächen, die im 19. Jahrhundert in den Untergrund verlegt wurden, wo sie bis heute ein geheimer Teil der Wasserversorgung und Entwässerung der Stadt sind. Hinweg über die vielen Legenden von verborgenen Schätzen, die angeblich in den unterirdischen Höhlen und Tunneln versteckt sind, bis zu den unzähligen geheimen Dokumenten und Akten, die vieles von dem, was wir über unsere Geschichte wissen, in gänzlich anderes Licht tauchen könnten. So wie es eines Tages, sofern sie jemals gefunden wird, vielleicht auch die **Aisbergh-Akte** tun wird ...



Geheimnisvolle Berliner Silhouetten

Auf der Suche nach ebendieser Akte begleiten wir wenige Wochen später Matteo Mancini, den Urenkel Daniel Aisberghs, durch **Berlin**. Bei Forschungsarbeiten unter dem von uns erdachten Hotel **Haus deutscher Falke** ist er als fiktive Figur unseres Romans auf Spuren seines geheimnisvollen Urgroßvaters gestoßen. Von dessen Schicksal so gut wie nichts bekannt ist, weshalb er **Judith Holland**, eine Mitarbeiterin des **Otto-Weidt-Museums**, um Hilfe bittet.



Die in den **Hackeschen Höfen** gelegene Einrichtung beherbergte in den Jahren des Nationalsozialismus eine Werkstatt, in der vom Kleinfabrikanten Otto Weidt beschäftigte hauptsächlich blinde und gehörlose Juden und Jüdinnen, Besen und Bürsten herstellten. Damit gelang es dem mutigen Mann, zahlreiche Angestellte vor Verfolgung und Deportation zu schützen, untergebracht in sicheren Verstecken, wovon eines

sich in den Räumen des heutigen Museums befand.

Mit den Augen Matteos Mancinis sehend steigen wir an diesem Vormittag die steile Holztreppe hinauf, die uns, frisch gebohrt und unter unseren Schritten knarzend, zur Dauer- ausstellung und damit in die Zeit um 1940 führt. Wo an den Werkzeugbänken fleißige Männer und Frauen in ständiger Angst an ihren Aufträgen arbeiten, immer in der Hoffnung, niemand möge sie verraten. Stets aufs Neue agiert Otto Weidt in dieser Zeit als äußerst geschickter Verhandler, der mit seinen Lieferungen in höchste Kreise die Gelegenheit nutzte, mittels zahlreicher „Geschenke“ wie teurem französischem Cognac, exzellentem Champagner oder seidiger Damenunterwäsche Nazigrößen von etwaigen Nachforschungen zu seinen Arbeitern ablenken konnte.



Gemeinsam mit der Bibliothekarin **Judith**, seiner Schwester **Sofia** und **Sally Wheeler** wird Matteo Mancini sich von nun an auf die weitere Suche nach Daniel Aisbergh begeben. Von dem sich immer mehr Kontakte zu **Carlo van der Meer** herausstellen, dem grausamen Diamantenminen- und Hotelkettenbesitzer aus Sally Wheelers Vergangenheit, was wir im ersten Teil unserer Trilogie, **Das Hochzeitszimmer**, eingehend beschreiben. Welche Verbindungen mag es noch geben? An was arbeitete Daniel Aisbergh in den Jahren bis zum Kriegsende? Für diejenigen, die seinesgleichen normalerweise brutal verfolgten? Wenig später stehen wir in der Auguststraße vor dem Geburtshaus seiner Frau **Ruth**, um hinüber zu **Clärchens Ballhaus** zu gehen, jenen Ort, an dem die beiden sich einst trafen und ineinander verliebten.



Obwohl **Clärchens Ballhaus** auf den ersten Blick ähnlich anmutet, wie viele andere berühmte **Lost Places** in und um Berlin, so ist es doch bis heute am Leben geblieben. Als eines der letzten erhaltenen Tanzlokale aus der Zeit um 1900. Und genau wie die längst verlassenenen Bunker, Gebäude und unzähligen Keller mit ihren reichen und oft düsteren Geschichten Berlins scheint auch das Clärchens voller Geheimnisse zu stecken. Die standhaft bewahrt wurden, angefangen in den wilden 20er Jahren, über die Nazizeit, die Kriegsjahre und die Jahrzehnte währende Existenz der DDR.

Und indem wir weiter an der Geschichte rund um die geheimnisvolle Aisbergh-Akte stricken, besuchen wir ein paar andere »verlorene Plätze« in der deutschen Hauptstadt. Zunächst den **Teufelsberg**, einen künstlichen Hügel, der aus Trümmern des Zweiten Weltkriegs aufgeschüttet wurde. Auf dessen Gipfel sich heute eine verlassene Abhörstation der US-Armee befindet, die im Verlauf des Kalten Krieges dazu genutzt wurde, den Osten abzuhören.



Auch wenn man die Station nach der Wende aufgab, sind ihre riesigen weißen Kuppeln seitdem zu einem markanten Berliner Wahrzeichen geworden. Da sie aber erst nach dem Krieg errichtet wurde, als Daniel Aisberghs Spuren sich bereits im Nichts verloren hatten, ist von diesem hier nichts zu finden. Was in den **Beelitz-Heilstätten** ein wenig anders ausschaut. Das einst auf einem weitläufigen Gelände als Sanatorium für Tuberkulose-Patienten und späteres Militärkrankenhaus genutzte Areal wird heute als eines der gruseligsten Lost Places in Berlin bezeichnet. Hier wurde im Ersten Weltkrieg der junge Adolf Hitler behandelt und die Verbindungen der nachfolgenden Jahre zur Charité und dem Robert Koch Institut lassen zumindest einige Gedanken an die geheime Arbeit des jüdischen Bakteriologen aufkommen. Und während die verlassen Gebäude seit Jahrzehnten von der Natur zurückerober werden, gibt es in Berlin noch viele weitere historisch lebendigen Überreste von Bauten, die von den Nationalsozialisten im Verlauf des Zweiten Weltkriegs genutzt wurden.



Etliche Bunker sind darunter, Fabriken und unzählige unterirdische Anlagen, von denen einige für die Öffentlichkeit heute nicht mehr zugänglich sind. Den Abschluss unserer aktuellen Recherche bildet schließlich der **Spreepark Berlin**, ein Vergnügungspark in der ehemaligen DDR, der nach der Wiedervereinigung geschlossen wurde. In dem die meisten Attraktionen, wie Riesenrad, Achterbahn und eine Menge Gebäude heute verfallen und von der Vegetation überwuchert sind, was ihn für uns noch immer zu einem der beeindruckendsten Lost Places macht. Auch wenn es etliche vergebens unternommene Versuche gab, den Park wiederzubeleben, ist und bleibt er ein faszinierendes symbolisches Zeugnis für eine lebendige Geschichte mit unzähligen Einblicken in dunkle und geheimnisvolle Episoden Berlins. So stehen wir vor einer Vielzahl von theoretischen Möglichkeiten, wie und wo das Schicksal Daniel Aisberghs sich vervollständigen könnte. Hier in Berlin? Oder doch in den Katakomben von Wien? Wir werden sehen ...



Gemeinsam schreiben – wie geht das?



Oft hören wir die Frage, wie wir es als Autorenpaar schaffen, so harmonisch und produktiv unsere Romane zu schreiben, wie sie letztlich zu lesen sind. Tja, was sollen wir sagen? Ein geheimes Rezept können wir dazu leider nicht liefern. Nur so viel, dass wir das Glück haben, in einer besonderen Verbindung miteinander leben zu dürfen. In der wir uns von Anfang an sowohl im beruflichen als auch im privaten Raum für auffallend ähnliche Themen begeistern konnten. Die im Laufe der Jahre präsenter wurden, ohne dass sie in kopfgesteuerte To-do-Listen mündeten. Sei es im räumlichen Umfeld, in kulinarischen Vorlieben und Reisezielen sowie in Ideen, Wünschen und uns begeisternden historischen Themen. Die allesamt eines Tages in unser erstes gemeinsames Buchprojekt mündeten, den 2021 erschienen Roman **Das Hochzeitszimmer**. Inspiriert vom beiderseitigen Anliegen, reale geschichtliche Ereignisse in einzigartige emotional berührende fiktive

Erzählungen zu verwandeln. Mit Inhalten, die fesselnde Abläufe und Vorgänge der Vergangenheit in glaubhaften Worten so wiedergeben, dass sie unsere Leserinnen und Leser faszinieren und begeistern. Denn historische Spuren und Resultate begegnen und beeinflussen uns bis in die Gegenwart. Sei es in Politik, Gesellschaft, Kultur oder im täglichen Umgang miteinander.

Dabei gehen wir in der tatsächlichen Umsetzung des gemeinsamen Schreibens reichlich unspektakulär vor. Ganz ohne mitternächtliche Stunden in von Zigarettenqualm vernebelten Räumen mit von Staub bedeckten alten Rotweinflaschen neben der Tastatur. Stattdessen ähnelt der tägliche Gang an den Computer eher der klassischen Gewohnheit, nach dem Frühstück „ins Büro zu gehen“. Hinein in eine uns eigene äußerst produktive Routine, die es zulässt, unsere Buchprojekte in einem vorab festgelegten Zeitrahmen umzusetzen. Konstruiert aus einer klar definierten Basis, aus der sich nach und nach das gesamte Werk entwickelt. Dem stets eine Grundidee zugrunde liegt, die wir irgendwann aufgeschrieben haben, ohne zu wissen was daraus werden könnte. So lange, bis der kreative Moment da ist, etwas Konkretes daraus entstehen zu lassen.

Einem Handwerksbetrieb ähnlich setzten wir beim Schreiben professionelle Werkzeuge ein, in unserem Fall ein intelligentes und produktives Schreibprogramm für Autoren. In allen Phasen basierend auf einer parallellaufenden anspruchsvollen und gründlichen Recherche. Welche real existierenden Personen und Entwicklungen gab es? Wie wirkten sich äußere Einflüsse aus und wie beeinflussen sie uns noch heute? Anhand eines Storyboards skizzieren und entwickeln wir dar-

aus den dramaturgischen Storyaufbau mit den wichtigsten szenischen Elementen und den einzelnen Charakteren.

Bevor es dann ans eigentliche Schreiben geht, teilen wir die Kapitelerstellung und weitere Rechenschritte unter uns auf, je nach unseren persönlichen Vorlieben und Kenntnissen. Womit weder die Entwicklung der Dramaturgie noch die Gestaltung der szenischen Abläufe beendet ist. Im Gegenteil, denn bis zum letzten Satz bleiben diese immer offen für Richtungsänderungen, zusätzliche Schöpfungen und neue Einfälle. Was irgendwann an einen Punkt führt, an dem sich Inhalte und Darstellungen, Figuren und Zeitstränge in Logik und Ablauf wie von Zauberhand als stimmig erweisen. Auch wenn von Zeit zu Zeit unterschiedliche Ansichten aufeinanderprallen, schaffen wir es im Endergebnis immer wieder, individuelle Eigenheiten zu einem harmonisch anmutenden Ganzen zu vereinen.



Rüdiger und Sonja Lehmann

Als freie Journalisten und Autoren haben wir in der Vergangenheit eine Vielzahl kreativer Projekte in unterschiedlichen Medien generiert. Nach dem 2021 erschienenen ersten Roman **Das Hochzeitszimmer** ist

Die Aisbergh-Akte

unser zweites gemeinsames Werk als Autorenpaar. Zurzeit schreiben wir am dritten und letzten Teil der sogenannten **Sally-Wheeler-Trilogie**. Mit unserer Familie leben und arbeiten wir im oberbayerischen Rosenheim - und immer wieder dort, wo aktuelle Projekte uns hinführen. Mehr Informationen zum vorliegenden Roman und zu uns als Autoren finden Sie unter www.lehmann-autoren.de

© 2023, alle Rechte vorbehalten

Fotos: *Lehmann & Lehmann, Otto Weidt Museum, Berlin, pixabay*

